

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 20 (1916)

Artikel: Im Zwielight
Autor: Matthey, Maja
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574117>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in erster Linie inbezug auf sie betrachtet und gewertet werden. Ein Farbiges ist es, was ihre Schöpfung veranlaßt hat. Eine gewisse Harmonie der Töne. Ein eigenartiger Zusammenklang.

Das rein Stoffliche ist Hornung lediglich Mittel zum Zweck. Die Dinge existieren für ihn kaum allein, vielmehr ausschließlich im Rapport mit ihren Nachbarringen und dem Licht, das sie einhüllt (seine unendlich zarten Interieurs mögen das belegen). Das Licht, das sie einhüllt, umspielt und überflutet, das die Luft zephyrhast weich und schmiegsam macht und die Materie von aller irdischen Kantigkeit und Härte befreit. Ein Sensorium für schreiende und brutale Objekte besitzt dieser Maler nicht. Seine Palette ist gedämpft. Sie gibt nur verhaltene Töne her. Grau und Braun und ein mystisches, rembrandteskes Goldgelb. Kein schmetternder Laut stört diese Harmonie, die anmutet wie die innige, verschleierte, im Flüster-ton geführte Unterhaltung glücklich Liebender. Dazu das geheimnisvoll rieselnde Licht, das unaufhörliche Fließen der Töne, das diesen Bildern ein seltsam suggestives Leben verleiht.

„Mit der Farbe zeichnen“ nennt der Künstler diese Art der Malerei. So lange und so intensiv zeichnet er mit der Farbe, bis Form und Ton zur Einheit verschmelzen. Selten vollendet er ein Bild auf einen Schlag. So willkommen und unentbehrlich ihm das Modell ist — seine Phantasie kann sich doch erst dann recht betätigen, wenn er allein zurückblieb und unbefangen, unabhängig und in voller Freiheit ändern und vereinfachen kann.

Ähnlich ergeht es ihm mit der Landschaft, die erst im Atelier, an Hand von Farbestudien und auf Grund der Erinnerung und des Gefühls, ihre letzte Gestalt und Rundung erhält.

Hornung ist kein Schnellmaler. Seine Bilder benötigen Zeit zur Reife. Mag auch das eine und andere in wenigen Tagen oder gar Stunden entstanden sein. Erst recht seine großen Kompositionen mit ihren zahlreichen Figuren, ihren duftigen Ensembles und romantischen Hintergründen. Eine wundervolle Empfindenheit zeichnet diese Bilder aus, in denen der Künstler ebensoviel liebenswürdige Phantasie und Grazie wie beachtenswerte kompositorische Fähigkeiten entwickelt. Diese kommen auch seinen kleinern Schöpfungen zugute: den charmanten Frauen bei der Toilette mit ihren fließenden Haaren und Gewändern und dem perlmutternen Lichtglanz auf Schultern, Nacken und Decolleté; der schmerzlich bewegten Gestalt der „Briefleserin“ in ihrer bezaubernd natürlichen Haltung (eine der stärksten Leistungen des Dreißigjährigen); einer üppigen, nachdenklich in den Spiegel starrenden Schönen; einer übermütig hintenüber geneigten Blondine mit träumerischen blauen Augen; der zentral hingegossenen goldgelben Figur einer Dame vor einem von weißen Schwänen belebten Bassin mit imposanter Fontäne, u. s. w. Aus all diesen Bildern weht gallischer Esprit und Charme. Daß ihr Schöpfer trotzdem ein guter Schweizer ist, beweist der Umstand, daß er bei Kriegsausbruch ganze elf Monate an unserer Grenze treue Wacht gehalten hat.

Dr. Stefan Markus, Zürich.

Im Zwielficht

So seltsam fremd erscheint der Pfad,
In Dämmergrau und Tag getaucht.
Vom frischen Schritte tropft die Mahd,
Die still ihr Sommerglück verhaucht.

Wir schreiten beide steil bergan,
Vorbei an Hütten, Feld und Wald —
Kein Laut — nur leise dann und wann
Von Zwein ein Herzschlag glockend hallt.

Maja Matthey, Zürich.